

KoWa Newsletter Oktober 2010

Inhaltsverzeichnis

1 DFG will Erkenntnistransfer stärken.....	2
2 Profile schärfen, Impulse geben.....	3
3 DFG-Jahresversammlung 2010 in Berlin.....	5
4 Peter Funke ist neuer Vizepräsident der DFG	5
5 Rahmenvereinbarung zwischen DFG und ANR.....	5
6 Wahlportal für die Fachkollegienwahl 2011 steht online.....	6
7 Flexibilisierung der Förderbedingungen: Mehr Entscheidungsfreiheit an Universitäten und Forschungseinrichtungen bei Mittelverwendung.....	6
8 DFG-Gesprächsabend zum „Tag der Energie“	6
9 DFG schließt Kooperationsvertrag mit Softwarehersteller SAP und drei Hochschulen.....	7
10 Mit Energie in die Zukunft – Was treibt die Welt von morgen an?.....	9
11 Communicator-Preis 2011	9
12 DFG zeichnet junge Geowissenschaftlerinnen für herausragende Leistungen aus	10
13 DFG schreibt neues Forschungszentrum zur „Biodiversitätsforschung“ aus	11
14 Auf dem Weg zur digitalen Bibliothek der Zukunft	13
15 „Entscheidend ist der politische Wille“: Interview mit der Juristin Beate Rudolf zum neuen Menschenrecht auf Wasser.....	14
16 Neuer Anlauf zu CCS-Gesetz: Eckpunkte weiter strittig.....	14
17 BMBF-Bekanntmachung.....	15
18 Ausschreibung DFG-Schwerpunktprogramm 1570 "Poröse Medien mit definierter Porenstruktur in der Verfahrenstechnik - Modellierung, Anwendungen, Synthese".	15
19 GHG Measurement Guidelines for Freshwater Reservoirs Published.....	16
20 Results of the 1st Water Research Horizon Conference, Berlin July 2010.....	17
21 EU Floods Directive.....	17
22 Marsilius Herbstschule: Wassermangel überwinden – interdisziplinäre Perspektiven.....	18
23 Water Footprint Training Courses.....	19
24 Veranstaltung „Internationalisierung der Forschung im In- und Ausland“	19

1 DFG will Erkenntnistransfer stärken

DFG-Pressemitteilung Nr. 34
8. Juli 2010

Engere Verzahnung von Grundlagenforschung und Anwendung **Weitere Themen der Jahrespressekonferenz:**

- Gleichstellung,
- flexibler Einsatz von Fördergeldern,
- Exzellenzinitiative

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) will den Erkenntnistransfer stärken und so einen engeren Austausch von Grundlagenforschung und Anwendung erreichen. Dies kündigte DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner am Donnerstag, dem 8. Juli 2010, auf der Jahrespressekonferenz von Deutschlands zentraler Forschungsförderorganisation in Berlin an. „Die Grundlagenforschung wird auch künftig im Mittelpunkt unserer Aktivitäten stehen. Und doch wollen wir mehr dafür tun, dass die Erkenntnisse und Ergebnisse der von uns geförderten Projekte noch besser wirksam werden“, unterstrich Kleiner, der den Erkenntnistransfer am Vortag auch in den Mittelpunkt seiner Rede auf der Festversammlung der DFG in der Humboldt-Universität gestellt hatte.

Ein besserer Erkenntnistransfer könne einen doppelten Nutzen haben, so der DFG-Präsident: „Er kann zum einen zu vermehrten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Innovationen führen und dafür sorgen, dass die Wissenschaft Wirtschaftskraft schafft. Vor allem aber kommt er auch wieder der Wissenschaft zugute. Im Sinne eines Wechselspiels von Geben und Nehmen können durch den Erkenntnistransfer neue wissenschaftliche Fragestellungen aufgeworfen werden, die zu weiterer, besserer Grundlagenforschung führen.“

Wie Kleiner erläuterte, fördert die DFG den Erkenntnistransfer bereits seit 15 Jahren in einzelnen Projekten und verschiedenen Programmen. Dies sei aber bislang häufig auf die Ingenieurwissenschaften beschränkt. „Dabei gibt es in allen Wissenschaftsbereichen große Potenziale für Erkenntnistransfer“, betonte der DFG-Präsident und nannte als Beispiel einen Sonderforschungsbereich an der Universität Hamburg zur „Mehrsprachigkeit“, dessen Ergebnisse in den schulischen Fremdsprachenunterricht oder in Fortbildungen für zweisprachige Krankenhausmitarbeiter einfließen. Auch in der Medizin sei ein enger Austausch zwischen Grundlagenforschung und der klinischen Praxis zu beiderseitigem Nutzen möglich. Vorbildlich sind aus Sicht der DFG hier die Forschungen des Leibniz-Preisträgers Professor Christoph Klein zu Krebserkrankungen bei Kindern und ein Sonderforschungsbereich in Hannover, der sich mit Cochlea-Implantaten für Taube beschäftigt. Beides seien zunächst Grundlagenforschungen, die dann in die klinische Praxis und die industrielle Fertigung hineinwirkten, aus denen sich wiederum neue Impulse für die Forschung ergäben.

Weitere Themen der Jahrespressekonferenz der DFG waren die Gleichstellung in der Wissenschaft, weitere Erleichterungen für die Hochschulen für einen noch flexibleren Einsatz der DFG-Fördergelder und der Start der zweiten Phase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Zwei Jahre nach der Verabschiedung der „Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards“ der DFG zog Kleiner bei den Bemühungen um bessere Chancen für Wissenschaftlerinnen eine positive Zwischenbilanz. „Unsere Standards haben in allen Hochschulen zusätzliche starke Impulse ausgelöst, überall wurden Erfolg versprechende Maßnahmen eingeleitet“, sagte der DFG-Präsident unter Hinweis auf die ausführlichen ersten Berichte der DFG-Mitgliedseinrichtungen zur Umsetzung der Standards. Zwölf Hochschulen sind nach Ansicht der DFG hier vorbildlich: Die RWTH Aachen, die Freie Universität und die Humboldt-Universität Berlin sowie die Universitäten Bielefeld, Bremen, Duisburg-Essen, Freiburg, Göttingen, Hamburg, Paderborn, Tübingen und Würzburg. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass für Gleichstellungsmaßnahmen gezielt Gelder zugewiesen werden oder dass es auf der Leitungsebene eine feste Zuständigkeit für die Umsetzung der Standards gibt.

Beim Einsatz der DFG-Fördermittel – 2009 wurden inklusive mehrjähriger Mittel insgesamt gut 2,7 Milliarden für mehr als 17 000 Forschungsprojekte bewilligt – sollen die geförderten Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen noch freier und flexibler werden. Wie Kleiner erläuterte, sollen sie selbst und nach ihren eigenen Bedürfnissen entscheiden, ob die Gelder für Personal, Sachmittel oder Geräte verwendet werden. Statt fester Stellen will die DFG künftig pauschalierte Geldbeträge bewilligen. „Damit ist die vollständige Deckungsfähigkeit zwischen Personal-, Sach- und Investitionsmitteln erreicht, ein großer

Schritt“, sagte der DFG-Präsident, der zugleich betonte, dies dürfe nicht dazu führen, dass Gutachterempfehlungen umgangen oder DFG-finanzierte Wissenschaftler schlechter bezahlt würden. „Unsere Förderung wird noch einfacher und unbürokratischer“, resümierte Kleiner. „Und: Wir geben den Universitäten mehr Freiheit – und nicht, was oft die Gleichung ist, weniger Geld.“

Mit Blick auf die aktuelle wissenschafts- und hochschulpolitische Situation dankte Kleiner erneut dem Bund und den Ländern, dass sie trotz der Finanzkrise in vollem Umfang an der Fortführung der Exzellenzinitiative, dem Pakt für Forschung und Innovation und dem Hochschulpakt festhielten. Dadurch würden bis 2018 rund 18 Milliarden Euro in Wissenschaft und Bildung fließen, davon alleine fünf Milliarden über die DFG in die Grundlagenforschung. „Das ist ein starkes Signal und gibt uns und der Wissenschaft eine ausgesprochen gute Perspektive.“ Dies gelte, so Kleiner abschließend, auch für die seit März laufende zweite Phase der Exzellenzinitiative, in der die Universitäten 247 Absichtserklärungen für neue Projekte abgegeben haben. „Das zeigt: Das Interesse an dem Wettbewerb zur Stärkung der Spitzenforschung ist weiter sehr groß. Und es zeigt auf keinen Fall eine ‚Antragsflaute‘, die der eine oder andere zu sehen meint“, betonte Kleiner. Die Zahl der Absichtserklärungen sei im Vergleich zur ersten Phase der Exzellenzinitiative proportional zum zusätzlich verfügbaren Mittelvolumen. Zudem habe die DFG den Universitäten geraten, schon bei der internen Auswahl ihrer Projekte strengste Maßstäbe anzulegen und eher weniger, aber besonders gute Bewerbungen abzugeben. „Diese Botschaft ist offenbar angekommen.“ Als nächstes sollen die Hochschulen nun bis 1. September Antragsskizzen für ihre neuen Projekte einreichen, die noch in diesem Jahr begutachtet werden sollen, bevor im Frühjahr 2011 entschieden wird, welche Projekte sich mit den 85 bereits geförderten Exzellenzeinrichtungen messen. Die endgültige Entscheidung über die weiteren Exzellenzprojekte fällt im Juni 2012. „Das wird ein spannender und harter Wettbewerb“, zeigte sich der DFG-Präsident überzeugt.

ausführliches Statement von DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner sowie alle weiteren Pressemitteilungen zur Jahrespressekonferenz

2 Profile schärfen, Impulse geben

Paket der Pakte, Flexibilisierung des Förderprogramms, Highlights der Forschung: DFG-Jahresbericht 2009 stellt strategische Neuerungen und beispielhafte Projekte vor

Um für die Zukunft gerüstet zu sein, braucht auch die Wissenschaftslandschaft eine klare Profilbildung und -schärfung und immer wieder neue Impulse. Wie sehr die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) sich diesem Grundsatz verpflichtet fühlt, zeigt auf rund 300 Seiten der neue Jahresbericht von Deutschlands zentraler Forschungsförderorganisation, den die DFG am Donnerstag, dem 8. Juli 2010, auf ihrer Jahrespressekonferenz in Berlin vorstellte.

Erstmals nach dem neuen Corporate Design der DFG gestaltet, präsentiert der Jahresbericht 2009 in gleicher Weise die strategischen Aktivitäten und Neuerungen in der Ausrichtung der Förderorganisation und beispielhafte geförderte Forschungsprojekte.

In strategischer Hinsicht war 2009 ein „äußerst reges und spannendes Jahr“, wie DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner in seinem Vorwort betont, „für die Universitäten, die Forschungsinstitutionen und auch für die DFG“. Herausragend war dabei die Entscheidung von Bund und Ländern, die Exzellenzinitiative, den Pakt für Forschung und Innovation sowie den Hochschulpakt fortzuführen und finanziell aufzustocken. Bis 2018 sollen rund 18 Milliarden Euro in das „Paket der Pakte“ investiert werden, etwa fünf Milliarden davon fließen über die DFG in die Grundlagenforschung. Der Pakt für Forschung und Innovation sichert der DFG pro Jahr einen fünfprozentigen Etatzuwachs zu, der Hochschulpakt garantiert die Programmpauschale für indirekte Ausgaben von DFG-Projekten. Dank der „Exzellenzvereinbarung II“ kann der Wettbewerb um Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte fortgesetzt werden, der die Spitzenforschung in Deutschland sowie die Profilbildung der Universitäten weiter vorantreiben soll.

Auch das Profil ihres eigenen Portfolios suchte die DFG 2009 neuerlich zu schärfen. „Flexibilisierung“ und „Vereinfachung“ lauteten hier die Leitbegriffe. So können nun auch projektbezogene Betriebs- und Folgekosten von Großgeräten von der DFG finanziert und in Graduiertenkollegs in allen Fächern Doktorandenstellen statt Stipendien beantragt werden, um den Nachwuchs in der Wissenschaft zu halten. Zudem können ab sofort statt konkreter Stellen Geldsummen bewilligt werden, deren stellenbezogener Einsatz den Hochschulen vor Ort überlassen bleibt.

Neue Profile und Impulse brauchen und erbringen aber auch die traditionsreichsten Fächer der Wissenschaft. Dies galt 2009 besonders für die Biologie und deren neues Feld der Synthetischen Biologie, die „biologische Systeme“ schafft oder nachbaut, um beispielsweise lebende Organismen mit neuartigen Eigenschaften zu versehen. Durch weiterentwickelte gentechnische Methoden und unter Einbeziehung ingenieurwissenschaftlicher Prinzipien sollen so neue Impfstoffe und Medikamente, aber auch Kraftstoffe und Neue Materialien entstehen. Für Erfolg und Akzeptanz der neuen Technologie ist ein frühzeitiger Dialog mit der Öffentlichkeit entscheidend. Dazu publizierte die DFG 2009 mit acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, sowie der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina ein gemeinsames Papier. In ihm werden ausgewählte Forschungsfelder vorgestellt, aber auch Herausforderungen, Sicherheitsfragen und nicht zuletzt ethische Aspekte der Synthetischen Biologie diskutiert.

Wie vielfältig die DFG-geförderte Forschung auch 2009 war und auf welchem hohem Niveau sie sich abspielte, zeigt der Jahresbericht in journalistisch geschriebenen Beiträgen anhand beispielhafter Projekte aus allen Wissenschaftsbereichen. Das Spektrum reicht dabei von der Klima- und Energieforschung in den Naturwissenschaften bis zur ersten Langzeitstudie zum Wählerverhalten in Deutschland im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften. In den Lebenswissenschaften spannen die vorgestellten Projekte den Bogen „vom Molekül bis zum Ökosystem“, in den Ingenieurwissenschaften machen sie die „Welt der kleinsten Dinge“ anschaulich. Weitere Beiträge gelten den Förderfeldern „Wissenschaftliche Geräte und Informationstechnik“ sowie „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“. Die wichtigsten Aktivitäten zur Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden ebenso vorgestellt wie die in der internationalen Zusammenarbeit und in der Wissenschaftskommunikation. Ein Interview mit DFG-Generalsekretärin Dorothee Dzwonnek beleuchtet schließlich die Perspektiven des Wissenschaftsmanagements, das auch für die Forschungsförderung immer wichtiger wird.

Zahlen und Fakten 2009

Traditionsgemäß stellt der Jahresbericht auch die wichtigsten Zahlen und Fakten zum Förderhandeln zusammen. Die Einnahmen der DFG beliefen sich demnach 2009 auf 2,186 Milliarden Euro. Davon kamen 66,2 Prozent vom Bund, 33,5 Prozent von den Ländern und 0,3 Prozent aus Stiftungen und privaten Zuwendungen.

In den Förderverfahren wurden 17 304 Forschungsprojekte bewilligt. Die Bewilligungssumme lag bei 2,739 Milliarden Euro (inklusive Fördermitteln, die sich über mehrere Jahre verteilen). Davon wurden 983,2 Millionen Euro in der Einzelförderung bewilligt. Auf die Koordinierten Programme entfielen 1,502 Milliarden Euro, davon unter anderem 529,4 Millionen Euro für 261 Sonderforschungsbereiche, 127,8 Millionen Euro für 258 Graduiertenkollegs, 218,5 Millionen Euro für 113 Schwerpunktprogramme, 173,9 Millionen Euro für 246 Forschergruppen (inklusive Klinische Forschergruppen) und 39,2 Millionen Euro für sechs DFG-Forschungszentren. In den Programmen der Exzellenzinitiative wurden 413,2 Millionen Euro bewilligt.

Nach Wissenschaftsbereichen verteilte sich die Bewilligungssumme zu 38,8 Prozent auf die Lebenswissenschaften, zu 24,3 Prozent auf die Naturwissenschaften, zu 21,3 Prozent auf die Ingenieurwissenschaften und zu 15,6 Prozent auf die Geistes- und Sozialwissenschaften.

Jahresbericht 2009 und weitere Informationen

Zusätzlich kann der Bericht 2009 in gedruckter Form oder als DVD-ROM-Version mit Berichtsteil „Programme und Projekte“ beim Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der DFG bestellt werden.

Ansprechpartner:

Michael Hönscheid

Tel.: +49 228 885-2109

Fax: +49 228 885-2180

E-mail: Michael.Hoenscheid@dfg.de

3 DFG-Jahresversammlung 2010 in Berlin

DFG-aktuell Nr. 8, 2010

Themen: Erkenntnistransfer, Gleichstellung, flexibler Einsatz von Fördergeldern und die Exzellenzinitiative

Die DFG will den Erkenntnistransfer stärken und so einen engeren Austausch von Grundlagenforschung und Anwendung erreichen. Dies kündigte DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner am 8. Juli 2010 auf der Jahrespressekonferenz der DFG in Berlin an und sprach auch auf der Festveranstaltung am 7. Juli zu diesem Thema. Weitere Themen der Mitgliederversammlung und auch der Jahrespressekonferenz waren die Gleichstellung in der Wissenschaft, weitere Erleichterungen für die Hochschulen für einen noch flexibleren Einsatz der DFG-Fördergelder und der Start der zweiten Phase der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Im Rahmen der Sitzungen wurden zudem sechs neue Senatoren und der Althistoriker Professor Peter Funke als neuer Vizepräsident gewählt.

Pressemitteilung zur Jahrespressekonferenz

4 Peter Funke ist neuer Vizepräsident der DFG

DFG-aktuell Nr. 8, 2010

Die DFG hat einen neuen Vizepräsidenten: Der Münsteraner Althistoriker Professor Peter Funke wurde am Mittwoch, dem 7. Juli 2010, von der Mitgliederversammlung der DFG in Berlin in das Leitungsgremium von Deutschlands zentraler Forschungsförderorganisation gewählt. Dort übernimmt er im Bereich Geisteswissenschaften das Vizepräsidentenamt von der Frankfurter Frühneuzeithistorikerin Professor Luise Schorn-Schütte, die nach sechsjähriger Amtszeit turnusgemäß ausscheidet.

Pressemitteilung

5 Rahmenvereinbarung zwischen DFG und ANR

DFG-aktuell Nr. 8, 2010

Im Juli 2010 haben die DFG und ihre französische Partnerorganisation ANR (Agence Nationale de la Recherche) eine Rahmenvereinbarung unterzeichnet, die die deutsch-französische Zusammenarbeit in allen wissenschaftlichen Disziplinen stärken soll. Künftig wird es für die Forschenden beider Länder noch leichter, Anträge zur Förderung gemeinsamer Forschungsprojekte zu stellen. Im Rahmen gemeinsamer Ausschreibungen werden diese Anträge künftig bilateral bearbeitet und begutachtet; die Finanzierung der bewilligten Projekte erfolgt dabei nach wie vor getrennt.

Memorandum of Understanding

6 Wahlportal für die Fachkollegienwahl 2011 steht online

DFG-aktuell Nr. 8, 2010

Seit dem 7. Juli 2010 beantwortet das Wahlportal der DFG unter www.dfg.de/fk-wahl2011 alle Fragen rund um die Fachkollegienwahl 2011. Die Wahlen zum „Parlament der Wissenschaft“ sind ein zentrales Element der wissenschaftlichen Selbstverwaltung durch die DFG und werden wie schon 2007 als Online-Wahl an jedem internetfähigen Computer möglich sein. Die Wahl beginnt voraussichtlich am 7. November 2011, 14.00 Uhr, und läuft bis zum 5. Dezember 2011, 14.00 Uhr.

[Zum Wahlportal](#)

7 Flexibilisierung der Förderbedingungen: Mehr Entscheidungsfreiheit an Universitäten und Forschungseinrichtungen bei Mittelverwendung

DFG-aktuell Nr. 9, 2010

Die von der DFG geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen ihre Fördermittel künftig noch freier und ganz an den konkreten Bedürfnissen des geförderten Projekts ausgerichtet verwenden können. Um dies zu erreichen, hat die DFG ihre Förderbedingungen in einem zentralen Punkt neu geregelt und weiter flexibilisiert.

[Weitere Informationen](#)

8 DFG-Gesprächsabend zum „Tag der Energie“

DFG-Pressemitteilung Nr. 46
20. September 2010

Hochkarätige Expertenrunde diskutiert in Bonn Fragen der Energiewende

„Mit Energie in die Zukunft – Was treibt die Welt von morgen an?“ Dieser Frage geht ein öffentlicher Gesprächsabend nach, zu dem die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) am 25. September 2010, dem bundesweiten Tag der Energie, nach Bonn einlädt.

Das Energiesystem steht vor einem grundlegenden Wandel: Das absehbare Ende des Ölzeitalters, die Folgen des Klimawandels und der weltweit steigende Energiebedarf machen eine neue, nachhaltige Energieversorgung unumgänglich. Wie ein solcher Wandel gelingen und welchen Beitrag die Forschung dazu leisten kann, diskutieren die Energieökonomin Professor Claudia Kemfert, Dr. Josefin Meusinger, Koordinatorin beim Verband der Automobilindustrie für die Nationale Plattform Elektromobilität, und Professor Bernd Rech, Experte für erneuerbare Energien. Weitere Gesprächsteilnehmer sind der Umwelt- und Techniksoziologe Professor Ortwin Renn, der Chemiker und DFG-Vizepräsident Professor Ferdi Schüth sowie der Münsteraner Batterieforscher Professor Martin Winter.

Die verschiedenen besetzten Gesprächsrunden fragen nach den Chancen der erneuerbaren Energien, den Kosten der Energiewende und aktuellen Lösungsansätzen für die Herausforderung der Speicherung und des Transports von Energie. Aber nicht nur technische Aspekte sollen beleuchtet werden: Wie ein gesellschaftlicher Konsens für umfassende Veränderungen in der Energieversorgung erreicht werden und was jeder einzelne Bürger/Verbraucher beisteuern kann, ist ebenso Thema dieses Abends, an dem sich auch das Publikum mit seinen Fragen beteiligen kann.

Die DFG leistet mit dieser Veranstaltung einen weiteren Beitrag zum „Wissenschaftsjahr 2010“, das über aktuelle Energieforschung informieren und den gesellschaftlichen Dialog über die Zukunft der Energie intensivieren will. Die Stärkung der Forschung sei eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen zukunftsfähigen Umbau des Energiesystems, betont DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner, der als Gastgeber der Veranstaltung die Herausforderungen der Energiewende aus Sicht der Forschungsförderung beleuchten wird.

Die Veranstaltung wird moderiert von Grit Kienzlen (DRadio Wissen) und Dr. Isabell Lisberg-Haag (TrioMedien). Der Hörfunksender DRadio Wissen ist Medienpartner des DFG-Gesprächs-abends.

Das Wissenschaftsjahr Energie ist eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), von Wissenschaft im Dialog (WiD) und der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF).

Weiterführende Informationen

Die Veranstaltung „Mit Energie in die Zukunft – Was treibt die Welt von morgen an?“ findet am **Samstag, dem 25. September 2010, ab 19 Uhr in der Deutschen Welle Bonn** (Kurt-Schumacher-Straße 3, 53113 Bonn) statt. Einlass ist ab 18.30 Uhr.

Medienvertreter sind herzlich willkommen. Um vorherige Anmeldung wird gebeten unter 0228 885-2140 oder Bettina.Schneider@dfg.de.

Die DFG überträgt die Veranstaltung live ins Internet. Der Zugang zum Livestream sowie weitere Informationen zur Veranstaltung und zu den Gesprächspartnern unter:

[Weitere Informationen zum "Tag der Energie"](#) [Weitere Informationen zum Wissenschaftsjahr](#)

Ansprechpartnerin in der DFG-Geschäftsstelle:

Dr. Jutta Rateike
Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 0228 885-2665
E-mail: Jutta.Rateike@dfg.de

9 DFG schließt Kooperationsvertrag mit Softwarehersteller SAP und drei Hochschulen

DFG-Pressemitteilung Nr. 48
28.09.2010

Neue Wege in Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft

DFG schließt Kooperationsvertrag mit Softwarehersteller SAP und drei Hochschulen / Gemeinsame Forschungsprojekte zur Förderung von Nachwuchstalenten

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geht neue Wege in der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Deutschlands zentrale Förderorganisation im Bereich der Grundlagenforschung schloss jetzt einen Kooperationsvertrag mit dem Softwarehersteller SAP AG ab. Im Rahmen dieses Vertrags können Hochschulen DFG-geförderte Forschungsprojekte gemeinsam mit SAP durchführen. Die Kooperationen sollen vor allem der Förderung von Nachwuchstalenten in Wissenschaft und Wirtschaft dienen und beiden Seiten Erfolg versprechende Forschungsaktivitäten unter gegenseitiger Nutzung von Ressourcen ermöglichen. Dabei sollen die jetzt getroffenen Vereinbarungen auch Modellcharakter für weitere Kooperationen zwischen Unternehmen aus anderen Wirtschaftszweigen und Hochschulen haben.

Die ersten gemeinsamen Forschungsprojekte nach dem neuen Kooperationsmodell führen die Technische Universität Dresden, die Technische Universität Darmstadt und das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) jeweils gemeinsam mit SAP durch. Die jeweiligen Rahmenverträge zwischen der DFG, SAP und den drei Universitäten wurden nun unterzeichnet. In den Kooperationsprojekten sollen Doktoranden aus der jeweiligen Hochschule und Mitarbeiter von SAP gemeinsam abgestimmte Forschungsfragen im Bereich der Informatik und verwandten Gebieten bearbeiten und damit promovieren. Die Arbeiten sollen dabei teilweise auch in den Entwicklungsabteilungen von SAP durchgeführt werden.

Die Teilprojekte der Hochschulen werden von der DFG gefördert, wofür die beteiligten Hochschulen einen Förderantrag nach den üblichen Förderrichtlinien stellen. Die von den Hochschulen im Rahmen des Kooperationsprojektes erzielten Arbeitsergebnisse werden an SAP übertragen. Als Gegenleistung erhalten die Hochschulen laut Kooperationsvertrag von SAP ein Entgelt, das in der Regel 50 Prozent der DFG-Fördersumme beträgt, in Ausnahmefällen auch darüber liegen kann.

Über diese zusätzlichen Mittel hinaus sichert der Kooperationsvertrag den Hochschulen auch die weitere Nutzung der erzielten Arbeitsergebnisse. Diese können sowohl für eigene Forschungsprojekte als auch insbesondere für Kooperationen mit Dritten genutzt werden. Ebenso festgelegt ist, dass die Ergebnisse der Forschungsprojekte in jedem Fall veröffentlicht werden.

Aus Sicht der DFG sind die jetzt gestarteten Kooperationen ein substanzieller Beitrag zum Erkenntnistransfer, den sie in den kommenden Jahren insgesamt verstärken will. „Uns ist sehr an einem intensiveren Austausch zwischen der Grundlagenforschung und der Anwendung gelegen. Ein solcher Transfer ist in beiderseitigem Interesse. Er dient keineswegs der einseitigen Stärkung der Anwendungsseite, sondern strahlt auch auf die Forschung zurück und kann ihr neue, wichtige Impulse verleihen“, sagte DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner anlässlich der Unterzeichnung der ersten Vereinbarungen. Der Kooperationsvertrag zwischen DFG und SAP sei ein „verlässlicher Rahmen für einen solchen Austausch, der die Interessen der Wissenschaft und der Wirtschaft gleichermaßen berücksichtigt“ und der nun durch die Hochschulen und das Unternehmen ausgefüllt werden könne. „Dieser Rahmen und die gemeinsame Finanzierung der Projekte sind gute Zeichen für eine strategisch ausgerichtete Partnerschaft von Wissenschaft und Wirtschaft“, so Kleiner. Weitere Kooperationen seien willkommen, was ausdrücklich für alle Wissenschaftsbereiche gelte.

Für SAP sagte Dr. Joachim Schaper, Vice President SAP Research EMEA, anlässlich der nun gestarteten Kooperationen: „Der konstante Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist Grundlage und zugleich Garant für die erfolgreiche Einführung innovativer Produkte und die bestmögliche Ausbildung kreativer Köpfe. Im Rahmen unseres firmeninternen Doktorandenprogramms kooperiert SAP Research seit Jahren erfolgreich mit verschiedenen Universitäten und wir freuen uns sehr, gemeinsam mit der DFG und den drei Universitäten nun ein grundlegendes Kooperationsmodell für den Wissenstransfer entwickelt zu haben.“

Ansprechpartner zu fachlichen Fragen der Kooperationen und zum Erkenntnistransfer allgemein:

Dr. Andreas Engelke
Gruppe Ingenieurwissenschaften
Tel.: 0228 885-2523
E-mail: Andreas.Engelke@dfg.de

Ansprechpartnerin zu rechtlichen Fragen des Kooperationsmodells:

Ulrike Hagena-Schmedding
Justitiariat
Tel. 0228 885-2679
E-mail: Ulrike.Hagena-Schmedding@dfg.de

10 Mit Energie in die Zukunft – Was treibt die Welt von morgen an?

DFG-aktuell Nr. 10 Oktober 2010

Gesprächsabend der DFG zum bundesweiten „Tag der Energie“

Eine nachhaltige und klimaschonende Energieversorgung zu entwickeln, ist eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft und eine große Herausforderung für die Forschung. Auf einem Gesprächsabend der DFG am 25. September 2010 in Bonn diskutierten Expertinnen und Experten aktuelle Fragen und Lösungsansätze rund um das Thema Energie und stellten sich den Fragen des Publikums.

Weitere Informationen zum Gesprächsabend am 25.9.2010 und Aufzeichnung der Veranstaltung
Weitere Informationen rund um die DFG-Aktivitäten im Jahr der Energie 2010

11 Communicator-Preis 2011

Pressemitteilung Nr. 49
30. September 2010

50 000 Euro für die beste Darstellung von Wissenschaft in der Öffentlichkeit

Zum zwölften Mal schreibt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Communicator-Preis, Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, aus. Dieser persönliche Preis ist mit 50.000 Euro dotiert und wird an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vergeben, die sich in herausragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemüht haben.

Der Preis kann sowohl an einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch an eine Gruppe von Forschern verliehen werden, die in einem der Zielsetzung entsprechenden Projekt zusammengearbeitet haben. Größere Einheiten, wie Fakultäten oder ganze Universitäten mit ihren Kommunikationsstrategien, können nicht berücksichtigt werden. Die Preisträger müssen im deutschen Sprachraum tätig sein.

Vorschlagsberechtigt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sowohl die Kommunikationsleistung, als auch die fachliche Qualifikation des /der Vorgeschlagenen würdigen können. Weitere Gutachten, etwa von Kommunikationsfachleuten, sind möglich. Selbstbewerbungen sind nicht zulässig.

Dem Vorschlag müssen aussagefähige Unterlagen (Arbeitsproben) über die Vermittlungsleistung beigelegt sein, die der Jury ein Urteil ermöglichen. Der Umfang soll sich auf maximal 50 Seiten beschränken, die einen von den Vorgeschlagenen selbst ausgewählten repräsentativen Querschnitt der Gesamtarbeit zeigen (keine Literaturlisten). Der Vorschlag ist ausführlich zu begründen. Wissenschaftliche Arbeiten und Vermittlungsaktivitäten müssen klar getrennt sein. Vorschläge auf der Grundlage nur eines Projekts sind nicht möglich. Wir bitten nach Möglichkeit um Zusendung der Unterlagen in digitaler Form.

Bei der Zusendung von Audio- oder Videokassetten soll nur eine Kassette eingereicht werden und nur, wenn der Vorgeschlagene selbst Autor ist. Wir bitten, den Unterlagen einen Lebenslauf beizufügen.

Über die Vergabe entscheidet eine Jury, die aus Kommunikationswissenschaftlern, Journalisten, PR-Fachleuten sowie ausgewählten Wissenschaftlern besteht. Als Maßstab gelten die bisherigen Preisträgerinnen und Preisträger, die sich durch die Breite und Nachhaltigkeit ihrer Vermittlungsarbeit auszeichnen.

Wir bitten, Vorschläge bis spätestens zum **31. Dezember 2010** bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kennedyallee 40, 53175 Bonn, einzureichen.

Informationen zu den bisherigen Preisträgerinnen und Preisträgern

Ansprechpartner

Eva-Maria Streier
Leiterin des Bereichs Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 0228 885-2250
E-mail: em.streier@dfg.de

12 DFG zeichnet junge Geowissenschaftlerinnen für herausragende Leistungen aus

Nr. 54
5. Oktober 2010

Vier Forscherinnen beim Bernd Rendel-Preis 2010 erfolgreich

Gleich vier Nachwuchswissenschaftlerinnen aus den Geowissenschaften zeichnet die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Jahr 2010 mit dem Bernd Rendel-Preis aus. Die Forscherinnen, die aus 27 Vorschlägen ausgewählt wurden, haben bereits früh in ihrer wissenschaftlichen Karriere wichtige und originelle Beiträge zur geologischen Grundlagenforschung geleistet. Der Bernd Rendel-Preis ist mit je 2000 Euro dotiert und soll den Preisträgerinnen die Teilnahme an internationalen Kongressen und Tagungen ermöglichen. Die jungen diplomierten, aber zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht promovierten Forscherinnen erhalten den Preis für herausragende Diplomarbeiten, laufende Dissertationen oder andere Forschungsarbeiten. Die Preise werden am 10. Oktober 2010 im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung zum 100-jährigen Bestehen der Geologischen Vereinigung in Frankfurt am Main verliehen.

Die diesjährigen Preisträger sind:

Diplom-Geologin Juliane Hinz (27), Eberhard Karls Universität Tübingen

Juliane Hinz beschäftigt sich mit der Rekonstruktion fossiler Wälder. In ihrer Diplomarbeit hat sie mithilfe moderner 3D-Techniken aus Funden einen oberjurassischen Araukarienwald aus dem chinesischen Junggar-Becken abgebildet. Dabei modellierte sie die einzelnen Pflanzen detailgetreu und führte diese dann mit Geländedaten zusammen, um ein möglichst wirklichkeitsgetreues Bild des Waldes zu erhalten. Ihre Arbeitsweise, moderne Modellierungsmethoden auf die Paläontologie anzuwenden, ermöglicht ein umfassenderes Verständnis von Paläo-Ökosystemen. In einem weiteren Themenschwerpunkt vergleicht Juliane Hinz die Biomechanik des Hüftgelenks von Dinosauriern und Säugetieren. Bei Säugetieren bildet das Becken eine stabile Querverbindung, während die Beckenknochen der meisten Dinosaurier nicht verbunden waren. Eine detaillierte Analyse soll klären, was dieser Unterschied für die Bewegungsmuster von Dinosauriern und Säugetieren bedeutet.

Olga Narygina (27), Master of Sciences in Physik, University of Edinburgh

Olga Narygina ist eine Grenzgängerin zwischen Physik und Mineralogie. In ihrer Doktorarbeit am Bayerischen Geoinstitut untersuchte sie mit außergewöhnlichem Geschick die Beschaffenheit des Erdkerns in Experimenten unter extremen Drücken und Temperaturen. Ihre Arbeiten trugen unter anderem zu der Entdeckung bei, dass der überwiegende Teil der Minerale im Erdkern trotz hohen Drucks für Wärme und Licht transparent bleiben. Daher könnte der Wärmefluss vom Erdkern in den Erdmantel bis zu 50 Prozent höher sein als bislang angenommen. Diese Erkenntnisse liefern einen wichtigen Beitrag für das Verständnis der Entstehung von sogenannten thermalen „Superplumes“ im Erdmantel. Weiterhin beschäftigt sich Frau Narygina mit Synchrotronstrahl-Untersuchungen von Silikat-Perowskit, dem Hauptbestandteil des unteren Erdmantels, unter den dort herrschenden Druck- und Temperaturbedingungen.

Diplom-Geophysikerin Rebekka Steffen (24), University of Calgary

Die Grenze zwischen Erdmantel und -kruste war das Thema der Diplomarbeit von Rebekka Steffen. Sie kombiniert darin Bodenmessungen mit Satellitenmessungen im Gebiet Tian-Shan in Zentralasien und der Erdbebenregion Almaty (Kasachstan). Damit gelang es ihr, auch diese unzugängliche Region dreidimensional abzubilden und Aussagen über die Beschaffenheit der Erdkruste zu treffen. In ihrer

Doktorarbeit befasst sich Steffen außerdem mit der Hudson Bay als einem der seismisch aktivsten Gebiete Kanadas. Dort untersucht sie vor allem die Interaktion zwischen abschmelzenden Gletschern und der Erdkruste. Ziel ist es, die Entstehung der Beben besser zu verstehen. Eine mögliche Anwendung der Erkenntnisse: Regionen für erdbebensichere Endlager radioaktiven Abfalls auszumachen.

Diplom-Geoökologin Claudia Wrozyna (28), Technische Universität Braunschweig

Anhand von Muschelkrebse auf dem Tibetischen Hochplateau untersucht Claudia Wrozyna langfristige Veränderungen der Umwelt sowie kurzfristige Ereignisse der letzten rund 8000 Jahre, die aus den Sedimenten des Nam Co-Sees auf dem „dritten Klimapol der Erde“ ableitbar sind. Denn die genaue Betrachtung einzelner sogenannter Ostrakoden sowie größerer Verbände dieser Lebewesen ermöglicht es, sowohl das Paläoklima als auch die Zusammensetzung der Ökosysteme zu rekonstruieren. Ein Ziel ihrer Arbeit ist es herauszufinden, welchen Einfluss der Mensch auf die ökologischen Veränderungen dort und somit in der Folge auch auf das asiatische Monsunsystem hat.

Der Bernd Rendel-Preis wird seit 2002 verliehen. Er erinnert an den früh verstorbenen Geologiestudenten Bernd Rendel, dessen Angehörige eine Stiftung gleichen Namens ins Leben riefen, die jährlich die Mittel für den Preis bereitstellt.

Weitere Informationen zum Bernd Rendel Preis sowie zu den Preisträgerinnen

Ansprechperson in der DFG-Geschäftsstelle

Dr. Birgit Scheibner-Münker
Gruppe Physik
Mathematik und Geowissenschaften
Tel.: +49 228 885-2328
E-mail: [Birgit.Scheibner-Muenker@dfg.de](mailto: Birgit.Scheibner-Muenker@dfg.de)

13 DFG schreibt neues Forschungszentrum zur „Biodiversitätsforschung“ aus

Nr. 55
8. Oktober 2010

Entscheidung über Einrichtung im Frühjahr 2012 / Kleiner: „Anschluss an internationale Spitzengruppe“

Die natürlichen Lebensgrundlagen erforschen und schützen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) will das Wissen um unsere natürlichen Lebensgrundlagen mehren. Der Hauptausschuss von Deutschlands zentraler Forschungsförderorganisation beschloss auf seiner Herbstsitzung in Bonn die Ausschreibung eines DFG-Forschungszentrums zur „Integrativen Biodiversitätsforschung“. Dieses soll zum Oktober 2012 eingerichtet werden. Das neue Zentrum wird das siebte DFG-Forschungszentrum sein und soll wie die anderen als strategisches Förderinstrument zu bedeutenden Themen an den deutschen Hochschulen international sichtbare und konkurrenzfähige Forschungseinrichtungen etablieren.

Die Ausschreibung des neuen Forschungszentrums erfolgt nach einem intensiven Diskussionsprozess innerhalb der Wissenschaft und der großen Wissenschaftsorganisationen und in den Gremien der DFG. In ihm wurde die Biodiversität als besonders dringendes Forschungsdesiderat identifiziert. „Biodiversität ist die Grundlage unseres Lebens und als solche stark gefährdet, wie der dramatische Artenrückgang und die tief greifenden Veränderungen durch den Landnutzungs- und Klimawandel zeigen“, unterstrich DFG-Präsident Professor Matthias Kleiner. Die Lebensgrundlagen stärker zu schützen, sei als Ziel unumstritten, die Maßnahmen jedoch strittig. „Vor allem fehlt gesichertes Wissen um die hier sehr komplexen Wirkungszusammenhänge“, so Kleiner.

Zur Klärung dieser Wirkungszusammenhänge will die Biodiversitätsforschung die Expertise aus den verschiedensten Fachdisziplinen der Lebens-, Natur- sowie Geistes- und Sozialwissenschaften zusammenführen. Die DFG hat sich diesem dynamischen Feld früh zugewandt und neben der Einrichtung einer Senatskommission für Biodiversitätsforschung bereits mehrere Forschungsverbände gefördert,

darunter die sogenannten Biodiversitäts-Exploratorien. „An international sichtbaren Arbeitsgruppen mangelt es in Deutschland nicht“, so DFG-Präsident Kleiner, „doch sind sie über zahlreiche Standorte verteilt. Zurzeit gibt es an keinem Ort eine ausgeprägte Biodiversitätsforschung, die die ganze erforderliche fachliche Breite abdeckt.“

Diese „kritische Masse“ soll durch das nun ausgeschriebene Forschungszentrum erreicht werden. „Dies ist auch im internationalen Vergleich dringend notwendig, weil die Biodiversitätsforschung dort teilweise stärker etabliert ist. Sollte der Anschluss an die internationale Spitzengruppe in den kommenden Jahren nicht gelingen, ist Deutschland auf lange Sicht aus dem Wettbewerb auf diesem Forschungsgebiet ausgeschlossen“, hob Kleiner hervor.

Das Zentrum soll eine Reihe thematischer Schwerpunkte verfolgen, in denen sehr gut ausgestattete und von international renommierten Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftlern geleitete Arbeitsgruppen eingerichtet werden. Sie sollen sich mit den vielfältigen ökologischen Interaktionen, der Evolution und Adaption von Organismen und Lebensgemeinschaften, mit Theorie- und Modellbildung und den wissenschaftlichen Grundlagen des Naturschutzes befassen. Auch zum Aufbau einer zukunftsweisenden Forschungsinfrastruktur für Messungen und Experimente im Labor und Freiland und zu einer leistungsfähigen Biodiversitätsinformatik soll das Zentrum beitragen. Die Aktualität der verfolgten Forschungsideen auf international hohem Niveau soll auch ein „Advanced Study Programme“ mit Gastwissenschaftlern und Postdoktoranden sichern. Eine weitere zentrale Aufgabe des Zentrums ist die Erhebung, Analyse und Synthese komplexer interdisziplinärer Datensätze und Informationen. Das Zentrum soll an einer Universität konzentriert sein, wobei die Zusammenarbeit mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen erwünscht ist.

Die Entscheidung über die Einrichtung des Zentrums erfolgt in einem zweistufigen Verfahren. Bis Mitte Januar 2011 können sich die Hochschulen zunächst mit Antragsskizzen bewerben. Nach der Begutachtung durch eine internationale Prüfungsgruppe sollen im Juli 2011 vom Senat der DFG besonders vielversprechende Initiativen ausgewählt werden, für die die Hochschulen dann detaillierte Anträge stellen. Nach deren Begutachtung entscheidet der DFG-Hauptausschuss im April 2012 über die Einrichtung. Das Zentrum kann maximal zwölf Jahre lang von der DFG gefördert werden, pro Jahr können die Hochschulen zwischen vier und sieben Millionen Euro beantragen. Nach jeweils vier Jahren wird das Zentrum evaluiert und über seine Weiterförderung entschieden.

Das Programm der Forschungszentren wurde von der DFG im Jahr 2000 als besonders strategisches Förderinstrument initiiert. Zurzeit werden sechs Forschungszentren gefördert. Die ersten drei Zentren – „Der Ozean im Erdsystem“ in Bremen, „Funktionelle Nanostrukturen“ in Karlsruhe und „Experimentelle Biomedizin“ in Würzburg – wurden 2001 eingerichtet und 2009 für eine dritte Förderperiode bis Mitte 2013 verlängert. Das Zentrum „Matheon – Mathematik für Schlüsseltechnologien“ in Berlin arbeitet seit 2002 und wurde in diesem Jahr ebenfalls bereits zum zweiten Mal bis Mitte 2014 verlängert. Ebenfalls 2002 eingerichtet wurde das Zentrum „Molekularphysiologie des Gehirns“ in Göttingen, bei dem derzeit die Begutachtung für die zweite Verlängerung läuft. Das bislang jüngste Zentrum „Regenerative Therapien“ in Dresden wurde 2006 eingerichtet und befindet sich nun in der zweiten Förderperiode bis Ende 2013.

Mit ihrer gebündelten wissenschaftlichen Kompetenz und ihren Kooperationen zwischen universitären und außeruniversitären Einrichtungen wurden die Forschungszentren auch zum Modell für die Exzellenzcluster in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Vier der sechs Zentren werden derzeit als Exzellenzcluster gefördert. Im Gegensatz zu den Exzellenzclustern werden die Forschungszentren von der DFG jedoch thematisch gezielt ausgeschrieben. Mit ihnen sollen international sichtbare Forschungseinrichtungen geschaffen, das Profil und die Prioritätensetzung an den jeweiligen Hochschulen geschärft und exzellente Ausbildungs- und Karrierebedingungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs begründet werden.

Weitere Informationen zu den DFG-Forschungszentren Ausschreibung des DFG-Forschungszentrums „Integrative Biodiversitätsforschung“

Ansprechpartnerinnen in der DFG-Geschäftsstelle zu fachlichen Fragen der Biodiversitätsforschung:

Dr. Roswitha Schönwitz
Gruppe Lebenswissenschaften
Tel.: +49 228 885-2362
E-mail: Roswitha.Schoenwitz@dfg.de

14 Auf dem Weg zur digitalen Bibliothek der Zukunft

Nr. 57

12. Oktober 2010

DFG unterstützt den Ankauf neuer Nationallizenzen – Datenbanken, Zeitschriftenarchive und E-Book-Kollektionen werden kostenfrei zugänglich

Neue Fundgruben für Forscher: Ob ein vergessenes Drama des Expressionismus gesucht wird, ein Leitartikel aus dem Parteiorgan „Pravda“ oder die Studie in einem viel zitierten Journal der Endokrinologie – Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden künftig auf ein noch facettenreicheres digitales Informationsangebot zugreifen können. Ermöglicht wird die kostenfreie Nutzung von 21 weiteren großen Datenbanken, Zeitschriftenarchiven und E-Book-Sammlungen durch Nationallizenzen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert nach einem Beschluss ihres Hauptausschusses den Ankauf der deutschlandweiten Datenrechte mit mehr als 5,4 Millionen Euro. „Mithilfe der nationalen Lizenzen werden erstrangige Quellen- und Literaturressourcen zugänglich und treibt die DFG ihre Anstrengungen zum Ausbau einer digitalen Forschungsumgebung in Deutschland voran“, unterstreicht Dr. Anne Lipp, die Leiterin der Gruppe Literaturversorgungs- und Informationssysteme in der DFG-Geschäftsstelle.

Zu den neuen Forschungsressourcen, die im Frühjahr 2011 freigeschaltet werden, zählen umfangreiche Volltextdatenbanken, die für die interdisziplinäre Forschung von hohem Wert sind. Dazu gehört die Forschungsdatenbank „Der literarische Expressionismus Online“, eine Zusammenstellung von Zeitschriften, Jahrbüchern, Sammelwerken und Anthologien zur gesamt-künstlerischen Bewegung des Expressionismus in Literatur, Musik, bildender Kunst im frühen 20. Jahrhundert. Die Datenbank umfasst insgesamt 40 000 Artikel und mehr als 79 000 Seiten. Das Bemerkenswerte: Weder als Film noch als Mikrofiche standen diese bislang der Grundlagenforschung zur Verfügung, sodass die Dokumente nun erstmals in elektronischer Form für Studien in verschiedenen geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen herangezogen werden können.

Auf breites Interesse dürfen auch russischsprachige Quellenarsenale stoßen. Das „Pravda Digital Archive“ dokumentiert im Volltext alle Jahrgänge der „Pravda“, die bereits vor der Russischen Oktoberrevolution gegründet wurde und der KPdSU bis zum Ende der Sowjetunion als Zentralorgan diente. Für die parteioffizielle Propaganda seit 1912 bietet sie einen unverzichtbaren Quellensteinbruch, den zukünftig nicht nur Osteuropa-Historiker schnell und gezielt am Bildschirm nutzen können. Gleiches gilt für die tonangebende Zeitschrift der russischen Literaturwissenschaft und Literaturkritik, die „Voprosy Literaturny“. Sie wurde 1957 in Moskau vom Schriftstellerverband der UdSSR gegründet; seit 1992 wird sie vom Gorkij-Institut für Weltliteratur und der Stiftung „Literaturgedanke“ herausgegeben. Das digitale Zeitschriftenarchiv, das die Jahre 1957 bis 1999 umgreift, erschließt ein Organ, das in der politischen „Tauwetter-Periode“ auch einigen vom Sowjetregime verbotenen Schriftstellern und Intellektuellen eine Plattform bot – und damit für kulturpolitische Fragen und Debatten in der Sowjetunion aufschlussreich ist.

Über Ressourcen für geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen hinaus erschließen die Nationallizenzen Informationsgrundlagen für zahlreiche andere Disziplinen. Ein Beispiel dafür ist das elektronische Datenbankarchiv „The Endocrine Legacy“, zusammengestellt von der Endocrine Society. Für die Zeitspanne zwischen 1917 und 1996 werden vier hochkarätige Fachzeitschriften aus der Fachdisziplin der Endokrinologie (die „Endocrine Reviews“, die „Molekulare Endokrinologie“, „Das Journal of Clinical Endocrinology and Metabolism“ und die „Endokrinologie“) verfügbar – ein Informationskosmos mit fast 350 000 Onlineseiten und aus 80-jähriger Studienarbeit in einem speziellen, aber hoch bedeutsamen Forschungsfeld der Inneren Medizin.

Förderung nationaler Lizenzen – das langfristige Ziel der DFG-Initiative ist, die überregionale Literatur- und Informationsversorgung unter digitalen Vorzeichen voranzutreiben. Im Jahr 2004 sind erstmals aus Mitteln der DFG Nationallizenzen für elektronische Datenbanken und Zeitschriftenarchive internationaler Wissenschaftsverlage erworben worden. Die bislang 132 durch Nationallizenzen freigeschalteten digitalen Kollektionen – große Werkausgaben, Textsammlungen, abgeschlossene Datenbanken, Zeitschriftenarchive und E-Book-Sammlungen – stammen aus allen Wissenschaftsbereichen und unterstützen Forscherinnen und Forscher aller Disziplinen in Deutschland.

[vollständige Liste DFG-finanzierter Nationallizenzen sowie weitere Informationen](#)
[Zur Website "Nationallizenzen"](#)

Ansprechpersonen bei der DFG:

Dr. Anne Lipp
Gruppe Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme
Tel.: +49 228 885-2260
E-mail: Anne.Lipp@dfg.de

Dr. Rembert Unterstell
Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: +49 228 885-2275
E-mail: Rembert.Unterstell@dfg.de

15 „Entscheidend ist der politische Wille“: Interview mit der Juristin Beate Rudolf zum neuen Menschenrecht auf Wasser

Newsletter des Rates für Nachhaltige Entwicklung 10 – 17

Fast 900 Millionen Menschen haben nach Angaben der Vereinten Nationen (UN) keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Mehr als 2,6 Milliarden Menschen müssen ohne sanitäre Einrichtungen auskommen. Ändern soll das eine Ende Juli von den UN angenommene Resolution, in der die Rechte auf sauberes Wasser und auf Sanitärversorgung als Menschenrechte anerkannt werden. Was es mit dieser Resolution auf sich hat und wo ihre Grenzen liegen, erklärt die Direktorin des Deutschen Instituts für Menschenrechte, Berlin, die Juristin Prof. Dr. Beate Rudolf, im Interview.

[vollständige Meldung](#)

16 Neuer Anlauf zu CCS-Gesetz: Eckpunkte weiter strittig

Newsletter des Rates für Nachhaltige Entwicklung 10 – 17

Die Bundesregierung unternimmt einen neuen Anlauf zur Erprobung der CCS-Technologie. Auf den Entwurf eines Gesetzes zur probeweisen Speicherung von Kohlendioxid haben sich das Bundesumwelt- und das Bundeswirtschaftsministerium Mitte Juli geeinigt. Er sieht unter anderem vor, die unterirdische Speicherung von CO₂ zunächst auf acht Millionen Tonnen im Jahr zu begrenzen und schreibt laut Bundesumweltminister Norbert Röttgen den „rechtlich und technisch maximalen Sicherheitsstandard“ fest. Vertreter der Energiewirtschaft begrüßten die Ankündigung, das Gesetz bis zum Jahresende zu verabschieden. Umweltverbände und Bürgerinitiativen reagierten mit scharfer Kritik und verlangten einen Stopp der Pläne.

[vollständige Meldung](#)

17 BMBF-Bekanntmachung

des Bundesministerium für Bildung und Forschung von Richtlinien zur Förderung von Forschungsvorhaben auf dem Gebiet **"Risikomanagement von neuen Schadstoffen und Krankheitserregern im Wasserkreislauf"** im Rahmen des Förderprogramms "Forschung für nachhaltige Entwicklungen"

Weitere Informationen

18 Ausschreibung DFG-Schwerpunktprogramm 1570 "Poröse Medien mit definierter Porenstruktur in der Verfahrenstechnik - Modellierung, Anwendungen, Synthese"

DFG-Informationen für die Wissenschaft Nr. 43

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat die Einrichtung des Schwerpunktprogramms 1570 beschlossen. Als Laufzeit sind sechs Jahre vorgesehen.

Das Problem der Behandlung von Transportprozessen und Reaktionen in porösen Medien begleitet die Verfahrenstechnik bereits seit den 1930er-Jahren. Katalysatorträger, Membranen, Adsorbentien, Chromatographiesäulen, zu trocknende Materialien, wie zum Beispiel Kohle oder Torf, sind porös. Die poröse Feststoffstruktur wurde zunächst als effektives Medium modelliert. Zu Beginn der 1950er-Jahre setzte langsam eine detailliertere Modellierung der Porenstruktur ein, die in den 1990er-Jahren einen raschen Aufschwung nahm. Zum ersten Mal wurden von weltweit etwa fünf Gruppen Optimierungsprobleme anhand von Porenstrukturen gemäß vorgegebener Kriterien gelöst, die klar gezeigt haben, dass sich die Optimierung von Porenstrukturen lohnt, um zum Beispiel die Ausbeute von Katalyseprozessen zu erhöhen. Es gab jedoch ein wesentliches Hindernis: Man konnte die optimalen Strukturen nicht gezielt herstellen.

Diese Situation hat sich in den letzten zehn Jahren drastisch geändert. Durch Einsatz neuer Templatetechniken, der Verwendung neuer Precursoren, polymerkontrollierte Phasentrennung mit zum Beispiel Polyethylenoxid (PEO), Direktschäumungsverfahren sowie lithografischer Methoden etc. ist es nun möglich geworden, Porenstrukturen auf der Nano-, Meso- und Makroskala entsprechend Vorgaben herzustellen. Dadurch wird die kontrollierte Synthese berechneter optimaler Strukturen möglich. In den letzten Jahren wurde daher der Terminus „Engineered Porous Materials“ geprägt.

Im Schwerpunkt sollen verfahrenstechnische Anwendungen definierter Porenstrukturen untersucht werden. Dazu sollen für bestimmte verfahrenstechnische Aufgabenstellungen optimale Porenstrukturen ermittelt werden, wobei sich diese Strukturen aus den verfahrenstechnischen Fragestellungen ergeben. Dies können zum Beispiel Gastrennungen, chromatografische Trennungen, Trocknung, Stoffaustauschintensivierungen oder chemische Reaktionen sein. Unmittelbar mit den Anwendungen im Zusammenhang stehende Modellierungen, wie zum Beispiel Optimierung von Porenstrukturen bezüglich vorgegebener Kriterien sind erwünscht, ebenso Modellierungen, die Einsichten über den Zusammenhang von Porenstruktur und verfahrenstechnischen Eigenschaften geben. Die benutzten porösen Materialien sollen entsprechend den Vorgaben optimaler verfahrenstechnischer Erfordernisse synthetisiert und dann im Betrieb getestet werden.

Explizit ausgeschlossen sind Katalysatorentwicklung, Materialentwicklung, ausschließliche Syntheseprojekte und anwendungsnahe Entwicklungen. Weiterhin müssen die Projekte einen klaren Bezug zur Verfahrenstechnik aufweisen.

Antragsteller werden zunächst gebeten, bis spätestens 17. September 2010 Antragsskizzen (max. 2 Seiten: Titel, Projektleiter, verfahrenstechnische Problemstellung, wissenschaftliche Ziele, Lösungsmethoden, Kooperationen, Finanzbedarf) für die erste Förderperiode von zwei Jahren in elektronischer Form an den Koordinator des Schwerpunktprogramms, Professor Dr. Frerich Keil, zu senden.

Die DFG behält sich diesmal vor, bereits auf der Basis der Skizzen eine Vorauswahl zu treffen. Nach Abgabe der Skizzen erfolgt eine Benachrichtigung, ob Sie einen Vollantrag einreichen können. Bitte warten Sie diese Mitteilung ab, bevor Sie die Langfassung des Antrags ausarbeiten. Die Benachrichtigung wird voraussichtlich Anfang November 2010 erfolgen.

Vollständige Anträge für das erste und zweite Jahr sind in elektronischer Form auf CD-ROM und zweifacher, ungebundener, gelochter Ausfertigung bis spätestens 7. März 2011 unter dem Stichwort „SPP 1570“ beim Ansprechpartner der DFG-Geschäftsstelle, Dr.-Ing. Bernd Giernoth, einzureichen. Die Dokumente auf CD-ROM müssen mit den in Papier eingereichten Unterlagen identisch sein. Ein weiteres Exemplar des Antrags ist in elektronischer Form an den Koordinator des SPP zu schicken. Bitte berücksichtigen Sie beim Aufbau Ihres Antrags das Merkblatt zu Sachbeihilfen mit Leitfaden für die Antragstellung (DFG-Vordruck 1.02), das Ihnen im Internet zur Verfügung steht.

Das Begutachtungskolloquium des Schwerpunktprogramms wird voraussichtlich im März 2011 stattfinden.

DFG-Merkblatt für Anträge auf Sachhilfe

Ansprechpartner

Professor Dr. Frerich Keil
Technische Universität Hamburg-Harburg
Studiendekanat Verfahrenstechnik, Institut für Chemische Reaktionstechnik
Tel.: 040 428783042
E-mail: keil@tu-harburg.de

Dr.-Ing. Bernd Giernoth
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Kennedyallee 40
53175 Bonn
Tel.: 0228 885-2284
E-mail: bernd.giernoth@dfg.de

19 GHG Measurement Guidelines for Freshwater Reservoirs Published

UNESCO Water Portal Bi-monthly Newsletter No. 237
16. September 2010

The International Hydropower Association (IHA) has published the first edition of the GHG Measurement Guidelines for Freshwater Reservoirs, a landmark publication and the current standard on measuring Greenhouse Gas (GHG) emissions from reservoirs.

The GHG Measurement Guidelines, a key outcome of the UNESCO/IHA GHG Status of Freshwater reservoirs Research Project, were officially launched at a session held at the recent HydroVision International conference in Charlotte, USA.

For the first time, the GHG Measurement Guidelines provide individuals responsible in this area with a comprehensive tool to assess the GHG status of Freshwater reservoirs, including definitive guidance on measurement and qualification of emissions resulting from the formation of reservoirs.

With the concept of global application being at the forefront of the development of the GHG Measurement Guidelines, the methodology contained within the publication is applicable to all climate types and reservoir conditions. By providing the tools required to determine net GHG emissions in a selected set of reservoirs, the results gained will be utilised to develop predictive tools, thereby avoiding the necessity of such intensive field measurements in the future. It is anticipated that shared results from the use of these GHG Measurement Guidelines will contribute to this intention.

Commenting on the GHG Measurement Guidelines, Richard Taylor, IHA Executive Director said "This milestone publication draws from ongoing research hosted by IHA, in collaboration with the International Hydrological Programme (IHP) of UNESCO, and has benefited from the collaboration of numerous research institutions and scientists within its peer-review group".

Any organisation that has an interest in GHG emissions from freshwater reservoirs is encouraged to utilise the GHG Measurement Guidelines. The publication is available in both printed and electronic (PDF) formats and is available at the [IHA website](#).

[Read full article](#)

20 Results of the 1st Water Research Horizon Conference, Berlin July 2010

You can now find the conference presentations on our website: <http://www.water-research-horizon.ufz.de/index.php?en=19858>.

A German version of the Water Science Alliance homepage is now online! The English version will be available shortly!

[conference presentations](#)

21 EU Floods Directive

AHR Newsflash Europe / September 2010

The Flood Directive (2007/60/EC) was proposed by the European Commission on 18/01/2006, and was finally published in the Official Journal on 6 November 2007. Its aim is to reduce and manage the risks that floods pose to human health, the environment, cultural heritage and economic activity.

The Directive requires Member States to first carry out a preliminary assessment by 2011 to identify the river basins and associated coastal areas at risk of flooding. For such zones they would then need to draw up flood risk maps by 2013 and establish flood risk management plans focused on prevention, protection and preparedness by 2015. The Directive applies to inland waters as well as all coastal waters across the whole territory of the EU.

The Directive shall be carried out in coordination with the Water Framework Directive, notably by flood risk management plans and river basin management plans being coordinated, and through coordination of the public participation procedures in the preparation of these plans. All assessments, maps and plans prepared shall be made available to the public.

Member States shall furthermore coordinate their flood risk management practices in shared river basins, including with third countries, and shall in solidarity not undertake measures that would increase the flood risk in neighbouring countries. Member States shall in take into consideration long term developments, including climate change, as well as sustainable land use practices in the flood risk management cycle addressed in this Directive.

[Read full article](#)

22 Marsilius Herbstschule: Wassermangel überwinden – interdisziplinäre Perspektiven

WANN: 09. - 17. November 2010

WO: Internationales Wissenschaftsforum (IWH) in Heidelberg

Bewerbungsschluss: 15.08.2010

[Weitere Informationen](#)

23 Water Footprint Training Courses

Regional Water Footprint Training Course in China

WHEN: 26.-28-10.2010

VENUE: Beijing, China

[Flyer](#)

International Water Footprint Training Course in the Netherlands

WHEN: 16.-18.2010

VENUE: Amsterdam, Netherlands

[Flyer](#)

24 Veranstaltung „Internationalisierung der Forschung im In- und Ausland“

Die Veranstaltung „Internationalisierung der Forschung im In- und Ausland“ am 28. Oktober 2010 in der Französischen Friedrichstadtkirche, Berlin, greift das Thema Internationalisierung als einen Aspekt des von Bund und Ländern finanzierten Pakts für Forschung und Innovation auf. Hochrangige Vertreter der großen Forschungsorganisationen und der DFG beleuchten das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln, nachdem ein Impulsvortrag in die Thematik eingeführt hat. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit dem Titel „Grenzenlose Mobilität – Mobilität ohne Grenzen?“ kommen die Beteiligten auch miteinander ins Gespräch.

Zutritt nur für geladene Gäste.

WANN: 28. Oktober 2010

WO: Französische Friedrichstadtkirche, Berlin

[Flyer](#)